

Frau Rosa Mäder-Schütz : Lehrerin an der Lorraineschule in Bern : gestorben 21. März 1912

Autor(en): **Engeloch, Ph.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **16 (1911-1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht zum geringsten im Unterricht des Italienischen als Fremdsprache. Schade, dass, ausser der im Norden fremden Zikade, nicht auch der hiesiger Jugend unbekanntes Skorpion darin zu finden ist. Doch persönliches Interesse soll nicht makeln an dem herrlichen Bande. Ähnlich der strahlenden Laterne auf dem Titelblatte, die ein Schwarm licht- und lustgieriger Falter umfliegt und umwirbt, möge er viele Freunde anziehen. Könnte man ihm noch die Gunst eines Unvergesslichen wünschen — er darf hier zuweilen wohl wieder genannt werden — *Gottlieb Stuckis!* Sein Streben und sein Stolz war es ja, der Jugend die Natur zu erschliessen. Ich meine zu sehen, wie hinter der gefürchteten Brille, seine so oft von Wohlgefallen und Bewunderung erfüllten Augen, denen Schärfe und Milde zugleich eigen waren — die Schärfe des Beobachtenden und die Milde des Fühlenden —, ich meine zu sehen, wie die klugen, guten Augen über den grossen, schönen Blättern dieses italienischen Buches „Für die Chlyne“ in sinnender Zustimmung leuchten und lächeln.

E. N. Baragiola.

✠ Frau Rosa Mäder-Schütz

Lehrerin an der Lorraineschule in Bern.

Gestorben 21. März 1912.

Frau Rosa Mäder von Mühleberg wurde am 6. Dezember 1869 in Bern geboren als jüngste Tochter des Kantonsschullehrers Jakob Schütz, der vor ihrer Geburt im September des gleichen Jahres gestorben war. Die alleinstehende Mutter fristete mit ihren sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, ein ziemlich mühevolleres Dasein; durch starke Anstrengung erschöpft, folgte die Mutter schon drei Jahre später ihrem Gatten in das Grab. Das zarte Töchterlein fand eine liebevolle Aufnahme bei guten Verwandten in Kirchberg, später in Ursenbach, wo es ihm wohl erging. Nach Besuch der Sekundarschule in Kleindietwil trat die gut begabte Tochter, welche des Vaters regen Geist als wertvolles Erbteil empfangen hatte, in das städtische Lehrerinnenseminar in Bern ein, das sie im Jahre 1888 als tüchtig vorbereitete und kenntnisreiche Lehrerin verliess. Ihre erste Anstellung als Lehrerin fand sie in Bowil, wo sie vermöge ihres Lehrgeschickes, ihres bescheidenen, freundlichen Auftretens und ihrer liebevollen Aufopferung für die Schwachen sich die ungeteilte Liebe und Anhänglichkeit bei Kindern und Eltern erwarb. Nach siebenjährigem, erfolgreichem Schuldienst trat sie in den Ehebund mit Herrn Gottlieb Mäder, einem vortrefflichen Mann von reinsten Herzensgüte und goldlauterem Charakter, der sich durch eifriges Selbststudium vom einfachen Landsekundarschüler durch alle Schwierigkeiten der Maturitätsprüfung hindurcharbeitete und mit gutem Erfolge das bernische Fürsprecherexamen bestand. Das Lebensglück der in inniger Liebe verbundenen Eheleute schien dauernd begründet zu sein. Als in den ersten Jahren des gegründeten Familienstandes eigener Kindersegen versagt blieb, da nahm sich die gute Frau eines verwaisten Schwestersohnes an und betrachtete ihn auch dann noch als eigenes Kind, als der eigene Familienkreis sich rasch erweiterte und schon die ersten unheimlichen Anzeichen einer später ausbrechenden unheilbaren Erkrankung den Gatten schwer beunruhigten. Bald schwächer, bald stärker stellte sich das heimtückische Übel beim Vater immer

wieder ein; die Krankheit nahm dann rasch einen gefährlichen Verlauf, und weder der liebevollsten Pflege der unermüdlichen Gattin, noch der ärztlichen Kunst und operativen Eingriffen gelang es, das fliehende Leben zu retten. Am Weihnachtstage 1905 haben wir den treubesorgten Vater von dieser Kirche aus zur ewigen Ruhe begleitet; sechs Tage vorher erblickte der jüngste der nunmehr völlig verwaisten Knaben das Licht der Welt. Wiege und Sarg! Wie nahe beieinander! Welch trauriges Los für die früher so lebensfreudigen Knaben! Welch harter Schlag für die trostlose Frau! Zaghaft und geknickt blickte sie in die dunkle Zukunft. Doch nach und nach fasste sie neue Lebenskraft und frischen Mut; ihr starker Glaube und ihr unerschütterliches Gottvertrauen halfen ihr auch über diesen schwersten Moment ihres Lebens hinweg. Bedrängt durch ernste Lebenssorgen, übernahm sie, still ergeben in all ihr Missgeschick, an unserer Schule die Führung einer Klasse, welche ihr die Behörden in rücksichtsvoller, humaner Weise übertragen hatten. Es war zum Verwundern, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit sich die gedrückte Frau unter der lebhaften Schar der Kleinen heimisch fühlte und mit welchem beweglichem Geist, der auch vernünftigen modernen Bestrebungen nicht abgeneigt war, sie zu unterrichten verstand. In freien Momenten fand die vielbeschäftigte Frau noch Zeit, sich in der neuern methodischen und pädagogischen Literatur umzusehen und durch Vorlesen auf ihre Schüler wie auf ihre eigenen schulpflichtigen Knaben belehrend und anregend einzuwirken. Doch der übergrossen Belastung war die zwar willensstarke, gute Frau mit ihrer zarten Konstitution auf die Dauer nicht gewachsen. Die immerwährende Überbürdung mit Arbeit in der Schule und zu Hause führte mit ihrer nervösen Aufregung allmählich zu einer unausweichlichen Abnahme ihrer Kraft, der sie schliesslich erliegen musste. Da traf sie unerwartet ein neuer vernichtender Schlag. Im vergangenen Sommer verlor sie an einem Schlaganfall ihre letzte noch lebende Schwester, bei welcher sie so oft mit ihren Kindern eine freundliche Erholungsstätte gefunden hatte. Dieser unersetzliche Verlust hat ihre Kraft gänzlich gebrochen. Sichtlich erschöpft, hat die unermüdliche Lehrerin nach den Sommerferien ihre Arbeit wieder aufgenommen und sich tapfer durchgefochten bis zu den Neujahrsferien. Weiter sollte ihre Kraft nicht reichen; ein schleichendes Nierenleiden, das sich immer ärger entwickelte, hinderte jede weitere Lehrtätigkeit. Das Weihnachtsfest, sonst das liebevolle Fest fröhlichen Kinderjubels, hatte schon einmal düstern Schatten auf ihren Lebensweg geworfen; sie sollte auch den Ausgangspunkt ihres eigenen schweren Leidens und Hinschiedes bilden. Ein Landaufenthalt bei einem befreundeten Arzt brachte wohl einige Erleichterung, aber keine gründliche Besserung. Nach Hause zurückgekehrt, sah sich Frau Mäder genötigt, ihren Haushalt zu verkleinern, ihre Kinder zu ihrem grössten Schmerze anderwärts zu versorgen und klaren Geistes ihrem unabwendbaren traurigen Geschick entgegenzublicken. Treue, wackere Freunde und liebevolle Pflegerinnen sind ihr in edler Aufopferung helfend, ratend und tröstend zur Seite gestanden, wofür ihnen allen auch hiersits der beste Dank ausgesprochen sei. Nachdem die häusliche Pflege äusserst schwierig, ja unmöglich geworden, entschloss man sich am letzten Montag zur Unterbringung der Kranken in den Inselspital, wo sie am Donnerstag vormittag sanft eingeschlafen ist. Sie ruhe im Frieden!

Ph. Engeloeh, Oberlehrer, Lorraine.